

Meinen Eltern

Dr. Arnd Herrmann ist
evangelischer Pfarrer und Seelsorger
am Klinikum der RWTH Aachen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Arnd Herrmann

SILHOUETTEN DES LEBENS

Gedichte

Engelsdorfer Verlag
Lyrikbibliothek
2014

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-95744-196-6

Copyright (2014) Engelsdorfer Verlag

® LyBi – Die Lyrikbibliothek. Band 99

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

9,95 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vorwort

„Edle Lyrik ist das beste Heilmittel gegen die nüchterne Unrast jeder Zeit.“ So hat es Rainer Maria Rilke einmal ausgedrückt. Umso bedauerlicher ist es, dass in unserer Gegenwart Gedichte nur noch selten gedruckt, geschweige denn gelesen werden. Gegen die Hektik unserer Zeit laden sie zum Innehalten ein. Sie wollen nicht hastig verschlungen, sondern in kleinen Dosen genossen werden. Und vielleicht können sie dann tatsächlich für den einen oder anderen Leser so etwas sein wie eine wirksame Medizin gegen den allgegenwärtigen Alltagsstress oder auch gegen persönlichen Kummer.

Für mich persönlich haben Gedichte schon immer etwas Heilsames gehabt. Die Wortgewalt Goethes, die poetische Sensibilität Eichendorffs, die Traumwelt Hölderlins, die schmeichelnde Sprachkunst Rilkes – um nur einige der besten Lyriker zu nennen – begleiten und bereichern mein Leben seit der Jugendzeit. Dass ich irgendwann selbst begonnen habe, Gedichte zu schreiben, verdanke ich nicht zuletzt diesen Eindrücken.

In dem vorliegenden Gedichtband erinnere ich unter anderem mosaikartig an Menschen und Schicksale, die mich in der jüngeren Vergangenheit berührt und bewegt haben. Darunter sind Künstlerinnen wie Camille Claudel und Philosophen wie Schopenhauer, aber auch beispielsweise der Lehrer Horst A., der Opfer eines verhängnisvollen Justizirrtums wurde.

Ich widme diesen Band in Dankbarkeit meinen Eltern, ohne deren Rat und Unterstützung ich nicht derjenige geworden wäre, der ich heute bin.

Würselen, im Juli 2014

Arnd Herrmann

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Dichter und Denker

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Der Spaziergänger von Frankfurt (Arthur Schopenhauer)

I

Mit Menschen tat er sich schon immer schwer.
Er fand, es sei mit ihnen nicht weit her.
Sei seien töricht, plump und obendrein
fast durchweg egoistisch und gemein.

Noch schlimmer als die Männer seien Frauen,
verschwenderisch und eitel wie die Pfauen,
nicht nur vom Körperbau her eher schwächlich,
geschwätzig, dumm und furchtbar oberflächlich.

Am besten hielt man sich von ihnen fern
und lebte – wie auf einem andern Stern –
im Frieden mit sich selbst und abgeschlossen
und nur mit einem Hund als Hausgenossen.

Dies hatte ihn die falsche Welt gelehrt:
Nur Speichellecker wurden hoch verehrt
wie Hegel, dieser weiche Scharlatan,
der dumpfe, primitive Kaliban.

Der taugte höchstens für den Hühnerhof!
Er selbst jedoch, ein wahrer Philosoph,
fand sich verkannt, bisweilen karikiert
und von der Fachwelt tunlichst ignoriert!

Und dabei hatte er in jungen Jahren,
– dank vieler Reisen früh schon welterfahren –
den Menschen, sofern man es recht bedenkt,
ein geniales Meisterwerk geschenkt.

Bloß wollte niemand es zur Kenntnis nehmen!
Man musste sich für diese Leute schämen,
die es beharrlich unbeachtet ließen,
anstatt es froh und dankbar zu genießen.

Nun gut, dann war es eben, wie es war:
Dann hielt man sich anstelle einer Schar
von Jüngern, um mit ihnen zu parlieren,
ein Haustier und ging jeden Tag spazieren!

II

In Frankfurt galt er als ein Unikum,
wie er im Selbstgespräch, dann wieder stumm
und forschen Schrittes seines Weges ging,
der scheue Misanthrop und Sonderling.

Und – durchaus typisch für den Außenseiter –
war nur ein Pudel ständiger Begleiter.
Der hatte Nachsicht mit den kleinen Schwächen
des Herrn und konnte niemals widersprechen.

So manche Leute feixten oder lachten,
wenn beide eilig ihren Rundgang machten.
Doch trotz der recht skurrilen Außensicht:
Zum Lachen war der Mann im Grunde nicht.

Es ahnte niemand, welche Angstzustände
ihn häufig trafen und was für horrend
und tiefe Depressionen den Gelehrten
in Schüben plagten, quälten und beschwerten.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Schon in der Jugend hatte er den Jammer
der Kreatur gespürt wie einen Hammer,
der ihn mit Wucht und derart heftig schlug,
dass er sein ganzes Leben daran trug.

Er wurde seitdem nie mehr richtig froh.
Das so erschreckende Szenario
gab seinem Leben eine Richtungswende
und folgte ihm als Albtraum bis zum Ende.

War nicht die Welt wie eine Strafgaleere,
die besser gar nicht erst entstanden wäre?
Und war das Dasein nicht vor allem Not,
ein stetes Ringen und vom Tod bedroht?

Das Elend war ihm dauernd gegenwärtig.
Er wurde damit niemals wirklich fertig
und nicht mit seiner Traurigkeit. Der Gram
war wie ein Gast, der ständig wiederkam.

Drum hielt er's auch mit keinem Menschen aus.
Er wohnte wie ein Mönch in seinem Haus
und litt dabei doch in der meisten Zeit
an seiner kalten, grauen Einsamkeit.

Und wenn er durch die Gassen Frankfurts lief,
voll Misstraun, finster, fast schon aggressiv,
lief dann der sonderbare Robinson
nicht auch mitunter vor sich selbst davon?

III

Er war ein großer Weiser und Gelehrter,
als Philosoph ein ungemein alerter
und aufgeweckter Geist, ja, ein Genie
voll denkerischer Kraft, Mut und Esprit.

Nach seinem Tode hat er viel bewegt,
mit seinem Werk die Leserschaft geprägt,
nicht selten Menschen Trost und Rat gegeben
und sie bereichert für ihr ganzes Leben.

Doch über seinem eignen Leben lagen
die dunklen Wolken und die stillen Klagen
der Einsamkeit, der Ängste und Dämonen
mit ihren wilden, schwarzen Eruptionen.

Und so bleibt er für uns trotz aller Gaben,
an deren Früchten wir uns heute laben,
und trotz des Nachruhms, der wohl nie verhallt,
auch immer eine tragische Gestalt.

Arthur Schopenhauers Lehre

(in konziser Form)

Die ganze Welt war ihm ein Ort der Schrecken,
ein Drama ohne Sinn und ohne Ziel,
ein Schlachtfeld schlimmster Art, ein
Haifischbecken,
ein schlechter Scherz, ein wahres Trauerspiel.

Es hatte sie kein guter Gott erschaffen,
es waltete auch kein Vernunftprinzip.
Entgegen dem Geschwätz naiver Pfaffen
war es ein blinder Wille, der sie trieb.

Und dieser Wille wütete und gierte
in jedem Ding und aller Kreatur.
Er drängte, brannte, bohrte und pulsierte
als Wesensgrund und innerste Natur.

Die böse Monsterkrake, die verruchte,
die, ungesättigt, niemals Ruhe gab,
sie war das „Ding an sich“, das lang gesuchte,
und Fessel von der Wiege bis zum Grab.

Wer tief genug in sich hineinsah, spürte,
wie da der Wille rastlos tätig war
und – einem Dämon gleich – die Flammen schürte,
so unentwegt wie unberechenbar.

Im steten Fressen und Gefressenwerden
lag dieser Wille mit sich selbst im Streit.
Er war der Anlass aller Not auf Erden,
die Wurzel für das Unheil und das Leid.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Doch gab es einen Weg, ihm zu entkommen,
ja, sozusagen einen Goldenen Pfad.
Schon mancher Weise hatte ihn genommen
und sich befreit aus diesem Hamsterrad.

Es ging nur darum, nüchtern zu erkennen:
Die Welt, wie wir sie sehn, ist Illusion.
Was Menschen treibt, zu jagen und zu brennen,
ist Gaukelwerk und Manipulation.

Wem es gelingt, den Dingen ihren Schleier
und ihren trüben Dunst, in dem sie stehn,
zu rauben, wird als ein geheilter, freier
und teilnahmsvoller Mensch durchs Leben gehn.

Der wird nichts mehr verlangen, nichts vermissen,
der schaut dem Treiben wie von außen zu,
wird allen Wesen sich verbunden wissen
und immer dabei denken: Das bist du!

Der wird in allem Hoffen, Sehnen, Bangen,
das wie ein Feuer diese Welt durchglüht,
dank seiner Einsicht an das Ziel gelangen:
zur großen Meeresstille im Gemüt.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Søren Kierkegaard

I

Die Schwermut war sein täglicher Begleiter
im Leben, von dem Vater her ererbt.
Sie hat sein Schrifttum dunkel eingefärbt
und stempelte ihn rasch zum Außenseiter.

Er trug sein Stigma auch als Glaubensstreiter.
Die Kirche Dänemarks schien ihm verderbt.
Ihr hat er scharfzüngig das Fell gegerbt
und ihren Stolz gezeißelt wie kein zweiter.

Das brachte ihm viel Groll und Unmut ein.
Man schmähte ohne Rücksicht und Pardon
ihn auf der Straße wie im Feuilleton.

Als Opfer des infamen, bösen Spottes
stand er – wie Jeremia einst – allein,
ein unbequemes Sprachrohr seines Gottes.

II

Sein großes Thema war die Existenz
des Menschen in der Leere seiner Zeit,
die Angst, Verzweiflung und Zerrissenheit
und die im Kern verborgene Dekadenz.

Dagegen kämpfte er mit Vehemenz
und war zu keinem Kompromiss bereit.
Er drängte auf den Mut zur Einsamkeit
vor Gott dem Herrn in letzter Konsequenz.

Ihm ging es nicht um Beifall noch um Ruhm.
Ihn störte der Verrat am Christentum,
die Flucht vor einem ehrlichen Geständnis

der Sünde und reeller Selbsterkenntnis.
Für ihn stand fest: Nur jenseits der Fassade
gewährt der Himmel Freiheit, Trost und Gnade.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Fjodor M. Dostojewskij

I

Ein Leben lang hast du mit dir gerungen
und warst dir selber eine schwere Last.
Dein Dämon gönnte dir nur selten Rast
und hielt dich unerbittlich fest umschlungen.

Wie er trieb auch dein Schicksal dich umher.
Du sahst dich permanent am Abgrund kauern
und vor dem Elend beben und erschauern.
Oft fehlte dir die Kraft zur Gegenwehr.

Doch musstest du wohl diese Wege gehen
und unaufhörlich unters Kreuz dich beugen.
Denn erst die Qualen ließen dich zum Zeugen

der Liebe Gottes werden, die nicht trügt,
die hilft, dem Dämon ins Gesicht zu sehen,
und alle Angst und Finsternis besiegt.

II

Du hast als Romancier die ganze Tiefe
der Menschenseele transparent gemacht.
In den Figuren, die dein Geist erdacht,
hast du auf ungewöhnlich intensive

und eindrucksvolle Weise alle Schichten
der Psyche kompromisslos aufgedeckt,
so sehr, dass es den Leser fast erschreckt
und er in der Versuchung ist, zu flüchten.

Doch zeigtest du nicht nur die Schattenseiten
der Welt mit allen ihren Hässlichkeiten,
in der sich Gier und Bosheit überschlugen.

Du machtest auch die Schönheit offenbar
und stelltest sie in *den* Gestalten dar,
die Christi Bild in ihrem Herzen trugen.

III

Von Anfang an galt deine Sympathie
den Schwachen aus dem Volke, den Bedrängten,
den in der Menschenwürde tief Gekränkten,
den Namenlosen der Peripherie.

Auch den Verbrechern fühltest du dich nah.
Du warst ja selber lange inhaftiert
und wurdest als ein Staatsfeind schikaniert
im Totenhaus, dem Krater der Katorga.

Doch fandest du sogar in rauen Seelen
verborgnen Glanz und manchen edlen Zug.
Das war für dich dann später Grund genug,

in den Romanen davon zu erzählen
und von des armen Volkes edlem Sinn
als einer Chance für Russlands Neubeginn.

IV

Dein Vater nannte dich „ein wahres Feuer“,
und er bewies damit, dass er dich kannte.
Aufgrund der Glut, die ständig in dir brannte,
warst du dir manchmal selbst nicht recht geheuer.

Du lebstest dauernd zwischen den Extremen
von dumpfer Depression und Seligkeit
und littest schwer an der Zerrissenheit
und deinem oftmals launischen Benehmen.

Doch weckte deine Sensibilität
in dir den Wunsch nach Frieden im Gebet.
Und deine Not verhalf dir zum Verständnis

des Menschenlebens und zu der Erkenntnis,
dass uns auf Erden und im Weltgetriebe
nur eines retten kann: die Macht der Liebe.

Friedrich Nietzsche

Er hatte eine Stirne aus Granit
und einen Geist, der keinem Herrn gehörte.
Indem er das, was morsch erschien, zerstörte,
kam er sich vor wie reines Dynamit.

So sang er sein heroisch wildes Lied,
das gegen jenen Glauben sich empörte,
der Menschen quälte, presste und betörte
und sie missbrauchte wie ein Parasit.

Statt christlich zementierter Lohnmoral
beschwor er ein ganz neues Ideal
und rief es nach Prophetenart herbei:

den Übermenschen, der die Erde liebte,
sein Dasein nicht mit Schuldgefühlen trübte
und als ein Krieger lebte, stolz und frei.